



Bildung von Schüler/innen mit schwerer Mehrfachbehinderung

Stand 2017





Inhaltsverzeichnis

Bildung von Schüler/innen mit schwerer Mehrfachbehinderung	1
Inhaltsverzeichnis	2
1. Einführung	3
2. Personenkreis.....	4
3. Organisationsrahmen	6
4. Unterricht und Lernen.....	8
4.1 Diagnostische Beobachtungs- und Strukturierungshilfen	8
4.2 Prinzipien der Unterrichtsgestaltung.....	10
4.3 Pflege	12
4.4 Bewegungsförderung und Handling	14
4.5 Kommunikation.....	15
4.6 Teilhabe an Kultur	17
4.7 Unterricht in der Berufsschulstufe.....	19
und Vorbereitung auf die nachschulische Situation	19
5. Zusammenarbeit mit Eltern	20
6. Schulinterne Fortbildungen.....	21
7. Bezug zu weiteren schuleigenen Konzepten	23
8. Literaturhinweise	23



„Menschen mit schweren Behinderungen haben wie alle anderen ein Recht auf ein Leben in Würde, auf Achtung ihrer Einzigartigkeit, auf Bildung, Förderung und Unterstützung, die auf Sinnerfüllung, Wohlbefinden und Lebensglück zielen. Sie haben das Recht auf Teilhabe am Leben in der Gesellschaft, unabhängig von Art und Ausmaß der Behinderung. (...)“

Bundesvereinigung Lebenshilfe: Magdeburger Appell 2002

1. Einführung

Die Zahl der Schülerinnen und Schüler mit schwerer Mehrfachbehinderung hat sich im Laufe der Entwicklung unserer nun 40jährigen Schulgeschichte deutlich verändert. Zunächst war unsere Schule vorgesehen für Kinder und Jugendliche mit einer körperlichen Behinderung, die aber dem Bildungsgang der Grund- und Hauptschule folgen konnten. So war es in den Unterlagen bei Gründung der Schule durch das damalige Oberschulamt Freiburg und das Schulamt Villingen festgelegt. Kognitiv schwerer behinderte Schüler/innen sollten die schon bestehende Carl-Orff-Schule besuchen.

Dies änderte sich im Laufe der Jahre ganz deutlich. Wir wurden zu einer Schule, die Kinder und Jugendliche nach den Bildungsplänen der Grund- und Hauptschule, der Förderschule und der Schule für Geistigbehinderte (so die bis 2014 geltenden Bezeichnungen) unterrichtet. Unsere Schülerschaft wurde immer heterogener, bunter, vielfältiger und stellt somit immer größere Herausforderungen an die Lehrkräfte im Blick auf ein differenziertes und individualisiertes Lernangebot dar.

Die Ausstattung und Gestaltung unseres Schulgebäudes in Villingen-Schwenningen 1985, nach beengten Situationen in verschiedenen Schulgebäuden in St. Georgen, ermöglichte nun auch ein vielfältiges Bewegungsangebot. Breite Flure, eine große Turnhalle, das eigene Schwimmbad, angemessene Pflegeräume, Differenzierungsräume für kleine Lerngruppen, der Raum zur Entfaltung der Sinne (s. Kap. 3 „Organisationsrahmen“) im Zuge des Anbaus 1997, ein gut strukturiertes Außengelände und vieles mehr an äußeren Bedingungen ließ uns auch hier zu einer Schule werden, in der Kinder und Jugendliche mit unterschiedlich schweren körperlichen sowie weiteren Beeinträchtigungen unterrichtet werden können.

Kinder und Jugendliche mit schwerer Mehrfachbehinderung gehören nun selbstverständlich zu unserer Schülerschaft. Unsere Aufgabe ist es, ihnen ein



angemessenes Bildungsangebot zu machen.

Neben gemeinsamen Unterrichtsaspekten ist es uns wichtig, die speziellen Bedürfnisse dieser Schülerschaft zu beachten und sie durch dieses Konzept für unsere Schule nochmals zusammen zu fassen.

Die Unterrichtsaspekte, die im Folgenden dargestellt werden, basieren auf unterschiedlichen Quellen:

- Studium und Ausbildung
- Studium von Fachliteratur; dabei soll hier natürlich Andreas Fröhlich genannt werden, von dem 1991 ein erstes Werk zur Basalen Stimulation erschienen ist
- interne schulische Entwicklungen und Unterrichtserfahrungen
- engagierte und kompetente Kolleginnen und Kollegen, die es sich zur Aufgabe gemacht haben, gerade für diese Schülergruppe die Bildungsangebote weiterzuentwickeln
- Fortbildungsangebote und der Austausch mit anderen Sonderpädagogischen Bildungs- und Beratungszentren
- aktuell gültige Bildungspläne

2. Personenkreis

Verschiedene Begrifflichkeiten, um die genannte Schülerschaft zu benennen, wurden und werden in der Fachliteratur verwendet. Auch Schulen verwenden unterschiedliche Namen und Begrifflichkeiten.

Wir haben uns dafür entschieden, den Begriff „Schüler/innen mit schwerer Mehrfachbehinderung“ zu verwenden. Für uns wird in diesem Begriff deutlich, dass wir von Kindern und Jugendlichen sprechen, die in ihrer Körperlichkeit sowie in ihren kognitiven, kommunikativen und handlungsorientierten Kompetenzen in erheblichem Maße eingeschränkt sind. Um ihnen eine angemessene Lebensführung in allen Bereichen zu ermöglichen, sind sie auf die Assistenz anderer Menschen, also der Eltern und der weiteren Familienangehörigen sowie der professionellen Helfer/innen in ihrem gesamten Leben angewiesen. In der Schule sind dies die Lehrkräfte sowie das pädagogische Assistenzpersonal.

Die Verantwortung der Familie und der professionellen Helfer/innen gegenüber den Kindern und Jugendlichen mit schwerer Mehrfachbehinderung ist sehr groß. Nur mit



Hilfe anderer Menschen sind sie in der Lage, zu leben und ein möglichst freudvolles Leben zu führen.

Gesundheitliche Krisen gehören in der Regel zu ihrem Leben; oft müssen wir erfahren, dass ihr Leben schon in jungen Jahren endet. Dies erhöht die Verantwortung und das Bewusstsein, ihnen einen möglichst reichen und positiven Schulalltag zu ermöglichen. Eine tragfähige, positive und zugewandte pädagogische Beziehung ist Voraussetzung für einen guten Unterricht. Dazu gehört auch die Unterstützung und das gemeinsame Erleben und Bewältigen der gesundheitlichen Krisen, möglicher Schmerzsituationen und eines möglicherweise frühen Todes. Eine enge und positive Zusammenarbeit mit den Eltern können diese schweren Lebensphasen erleichtern.

Diese Schüler/innen machen uns immer wieder bewusst, wie wichtig und bedeutsam der Augenblick, die gegenwärtige Situation sind.

„Carpe diem...genieße den Tag“ gewinnt hier in unserer Schule eine große Bedeutung.

Eine Definition aus fachlichen Kreisen scheint uns hier nochmals hilfreich und unterstützend in der Beschreibung. Die Beschreibung stammt von Andreas Fröhlich, der sie 1997 in seinem Aufsatz „Schwerste Behinderung“ zum ersten Mal so veröffentlicht hat.

Ein weiteres Mal finden wir sie im Fachbuch „Schwere und mehrfache Behinderung - interdisziplinär.“, Band 1. Andreas Fröhlich, Norbert Heinen, Theo Klauß und Wolfgang Lamers (Hrsg.). Athena Verlag in Kooperation mit der Bundesvereinigung Lebenshilfe e.V., Oberhausen 2011.

In diesem Band versammeln sich die aktuellsten Aufsätze, die auch hilfreich sind in der schulischen Praxis. Weitere Literaturangaben finden sich im Anhang des Konzepts.

Hier nun die wichtigen Aspekte, die Fröhlich bei seiner Definition von Menschen mit „schwersten Behinderungen“ nennt:

Er versucht dabei, das „vorhandene Potenzial dieser Kinder zu beschreiben:

- Sie nehmen andere Menschen mit Haut- und Körperkontakt wahr,
- sie können mit ihrem Körper unmittelbar Erfahrungen sammeln und bewerten,
- sie erleben sich selbst, Menschen und Dinge in unmittelbarer emotionaler Betroffenheit,
- sie benutzen ihre gesamte Körperlichkeit, um sich auszudrücken und sich mitzuteilen“



Daraus ergeben sich nach Fröhlich besondere Bedürfnisse, die er folgendermaßen beschreibt:

Sie „brauchen

- viel körperliche Nähe, um direkte Erfahrungen machen zu können,
- körperliche Nähe, um andere Menschen wahrnehmen zu können,
- Menschen, die ihnen die Umwelt auf einfachste Weise nahebringen,
- Menschen, die Fortbewegung und Lagerungsänderung ermöglichen,
- Menschen, die sie auch ohne Sprache verstehen, sie zuverlässig versorgen und pflegen“

Für uns sind das ebenfalls die grundlegenden Bedürfnisse, die wir in der Schule für die Kinder und Jugendlichen mit schwerer Mehrfachbehinderung berücksichtigen wollen.

An dieser Stelle möchten wir auch auf die Abbildung „Acht pädagogische Leitsätze“ in dem Buch „Unterricht und Förderung von Schülern mit schwerer und mehrfacher Behinderung“ (Staatsinstitut für Schulqualität und Bildungsforschung [Hrsg.], Ernst Reinhardt Verlag, München 2010, S. 20) hinweisen.

Die Ausgestaltung der unterrichtlichen Aspekte wird in den folgenden Kapiteln dargestellt.

3. Organisationsrahmen

Die Organisation des Schullebens der Christy-Brown-Schule beachtet die Bedürfnisse aller Schüler/innen – also auch der Schüler/innen mit schwerer Mehrfachbehinderung in allen Aspekten. Dazu gehören sowohl die Bereiche des täglichen Unterrichts als auch besondere Vorhaben und Projekte (z.B. Schullandheimaufenthalte, Spiel- und Sportfest, Schulfeiern etc.).

Die Schüler/innen werden in heterogen zusammengesetzten Klassen unterrichtet. Der Unterricht wird von interdisziplinären Teams gemeinsam geplant und umgesetzt. Die notwendige Differenzierung erfolgt zum einen innerhalb des gemeinsamen Unterrichts, aber auch in Situationen mit kleinen homogenen Lerngruppen. Dabei können die persönlichen Voraussetzungen und Förderschwerpunkte der Schüler/innen mit schwerer Mehrfachbehinderung stärker berücksichtigt werden.



Ergänzend dazu gibt es wöchentlich klassenübergreifende Angebote wie zusätzliche Bewegungsförderung, Sport für Schüler/innen mit schwerer Mehrfachbehinderung oder dem Kulturprojekt (s. Kap.4.6 „Teilhabe an Kultur“).

Die individuellen Bedürfnisse vieler Schüler/innen mit schwerer Mehrfachbehinderung finden auch in Phasen vor und nach dem Unterricht sowie in Pausen durch speziell gestaltete Situationen Berücksichtigung.

Die Christy-Brown-Schule bietet durch ihre räumliche Ausstattung vielfältige Möglichkeiten zur basalen Bildung. Therapiebad, Endesi-Raum*, Schwarzlichtraum, Matschraum, Rollstuhl- und Vogelnechtschaukel usw. bieten Schüler/innen für ihre Entwicklung wichtige Lernsituationen, in denen sie sich und ihre Umgebung intensiv erleben können.

An besonderen Veranstaltungen wie Festen und Feiern (z.B. Spiel- und Sportfest, Vorweihnachtsfeier, Sommerfest) nehmen alle Schüler/innen teil. Bei der Planung und Durchführung wird darauf geachtet, dass es entsprechende Angebote oder auch Rückzugsmöglichkeiten für Schüler/innen mit schwerer Mehrfachbehinderung gibt. Einmal jährlich finden besondere Projektstage für Schüler/innen mit schwerer Mehrfachbehinderung statt. Dabei liegt der Schwerpunkt auf der sinnlichen Auseinandersetzung mit bestimmten Themen aus den Bereichen Natur und Kultur.

* Endesi-Raum (Endesi = **Entfaltung der Sinne**: Der Raum verfügt über einen besonderen Boden, der die Schwingungen der Musik spürbar macht. Der Raum kann komplett verdunkelt werden und Scheinwerfer mit farbigen Scheiben geben die Möglichkeit, den Raum stimmungsvoll in farbiges Licht zu tauchen. Eine Discokugel sorgt für glitzernde, bewegte Effekte. Es gibt Schwarzlicht-Lampen, so dass auch im Schwarzlicht gearbeitet werden kann.

Im Endesi-Raum stehen vielfältige Instrumente bereit, die Klänge tief spürbar machen (großer Gong, Klangliege, Schlitztrommel...).



4. Unterricht und Lernen

4.1 Diagnostische Beobachtungs- und Strukturierungshilfen

Eine ausführliche Diagnostik bei Kindern und Jugendlichen mit schwerer Mehrfachbehinderung ist im Schulalltag sehr wichtig, um die Schüler/innen richtig zu verstehen und entsprechend fördern zu können. Sie bildet die Basis für eine gelungene Interaktion, die Erstellung von individuellen Bildungsplänen, einen auf die besonderen Bedürfnisse und Lernvoraussetzungen der Schüler/innen zugeschnittenen Unterricht sowie die Vorbereitung von Elterngesprächen und dem Erstellen von Zeugnissen.

Bei der Erstellung von Gutachten zur Lernortklärung muss die sonderpädagogische Diagnostik Grundlage sein. Eines der wichtigsten Verfahren bleibt das detaillierte und sensible Beobachten des Kindes oder Jugendlichen mit viel Zeit und Ruhe. Dabei ist es wichtig, in verschiedensten Situationen Kompetenzen festzuhalten und diese durch wiederholtes Beobachten zu bestätigen. Besonders bei den Schüler/innen, die nicht sprechen können, sind Gespräche mit den Eltern und anderen Bezugspersonen unabdingbar. Manches zeigen die Schüler/innen nur oder nicht im häuslichen oder anderen Umfeld.

Folgende Diagnostische Beobachtungs- und Strukturierungshilfen sind an der Christy-Brown- Schule vorhanden und werden als sehr hilfreich empfunden:

- **ICF-CY, Internationale Klassifikation der Funktionsfähigkeit, Behinderung und Gesundheit bei Kindern und Jugendlichen. WHO, Verlag Hans Hubert, Bern 2017**

(in der Lehrersammlung auszuleihen)

In der Internationalen Klassifikation der Funktionsfähigkeit, Behinderung und Gesundheit bei Kindern und Jugendlichen der Weltgesundheitsorganisation (WHO) wird Behinderung als wechselseitiger Zusammenhang von Beeinträchtigung der Körperfunktionen und -strukturen, Aktivitäten und Partizipation verstanden, der durch je individuelle Lebensverhältnisse geprägt ist. Die ICF-CY als verbindliches Werk soll zu einheitlichen Begrifflichkeiten in medizinischen, öffentlichen und pädagogischen Settings führen. In acht Kapiteln werden die Körperstrukturen in allen Details klassifiziert. Diese können als Hilfe bei der Diagnostik vor allem ganz spezieller Fragestellungen hilfreich sein.



- **A. Fröhlich/U. Haupt: „Förderdiagnostik mit schwerstbehinderten Kindern“. Entwicklungsbogen, Neuausgabe 2004**

(in der Lehrersammlung auszuleihen)

Unterteilt in die Entwicklungsalter von 1.- 6. Monat und 7.-12. Monat beinhaltet dieser Test detaillierte Beobachtungsfragen über das Verhalten des Kindes zu folgenden Unterpunkten:

- die Beziehung zwischen Mutter (Bezugsperson) und Kind
- die Reaktion des Kindes auf Stimme und Sprache
- die lautliche Äußerung des Kindes
- die Reaktion des Kindes auf sensorische Angebote
- Handbewegungen/Spiel
- Bewegungen des ganzen Körpers
- räumliches Erleben
- Trinken und Essen
- Interaktion mit Bezugspersonen

Durch den Test ergibt sich das „analoge Entwicklungsalter“, welches als Grundlage einer qualitativen Beschreibung dient mit dem Hinweis darauf, dass aufgrund der Erfahrungen Schüler/innen mit schwerer Mehrfachbehinderung keinesfalls mit Kleinkindern gleichzusetzen sind.

- **Faber, M. und Roser K.: „PERM Paderborner Entwicklungs-Raster für Schwerst-Mehrfachbehinderte (mit Sehschädigung). Paderborn 1997**

(in der Lehrersammlung auszuleihen)

Angelehnt an die „Normalentwicklung“ des ersten Lebensjahres beinhaltet dieser Test Beobachtungs-Items, die in folgende Bereiche untergliedert sind:

- Grobmotorik
- Feinmotorik
- Nahrungsaufnahme
- passive Kommunikation
- aktive Kommunikation
- visuelle Wahrnehmung
- auditive Wahrnehmung
- Kognition
- Sozialverhalten

In einem komplexen Kreisdiagramm sind die Kompetenzen des Schülers/der Schülerin zu markieren. Das Verfahren kann Anregung für Beobachtungen



bieten, individuelle Kompetenzen ermitteln und vor allem zum interindividuellen Vergleich dienen.

- **RehaVista GmbH: „Schau hin“ Vorsymbolische Kommunikationssignale und motivierende Elemente finden, 2014**

(Ausleihe über das Beratungsteam UK)

Dieses diagnostische Verfahren zum Thema „Kommunikation“ wurde speziell für Personen entwickelt, bei denen der Dialog ausschließlich über körperliche Signale möglich ist. Zu beobachten sind selbst kleinste Reaktionsformen (Mimik, Gestik, Atmung, Körperspannung...) der Schüler/innen.

Die Testdurchführung ist in die folgenden Bereiche unterteilt:

- auditive Ebene
- multisensorische/Interaktions-Ebene
- propriozeptive Ebene (Tiefensensibilität)
- taktile Ebene
- vestibuläre Ebene
- visuelle Ebene
- gustatorische Reize (Schmecken)
- olfaktorische Ebene (Riechen)

Pro Bereich werden die Testleiter/innen dazu angehalten, sich deutliche Reize auszusuchen und diese anzubieten. Hierzu sollte die Testanleitung genau befolgt werden. Eine Videodokumentation und eine erst anschließende Auswertung ist notwendig, um auch die minimalsten Reaktionen auf die angebotenen Reize beobachten zu können. Negative, positive sowie neutrale Reaktionen des gesamten Körpers werden beobachtet und in ausführlichen Tabellen festgehalten. Am Ende jedes Bereiches können die Ergebnisse auf übersichtlichen Blättern zusammengefasst werden. Somit soll ermöglicht werden, allgemeingültige Zeichen für Zustimmung und Ablehnung aus den Reaktionen zu ermitteln und so die Kommunikation für den/die Schüler/in zu diagnostizieren und für bessere Verständigung sorgen zu können.

4.2 Prinzipien der Unterrichtsgestaltung

Ausgehend von den Inhalten des Bildungsplans der Schule für Geistigbehinderte, des Bildungsplans für das Sonderpädagogische Bildungs- und Beratungszentrum mit dem Förderschwerpunkt körperliche und motorische Entwicklung sowie einer Vielzahl praktischer und theoretischer Ansätze, Erkenntnisse und Erfahrungen haben wir es



uns zur Aufgabe gemacht, den Schulalltag für Schüler/innen mit schwerer Mehrfachbehinderung durch eine ihren Bedürfnissen entsprechende umfassende Bildung zu gestalten. Individuelle Schwerpunktsetzungen werden im interdisziplinären Team und in enger Zusammenarbeit mit den Eltern vereinbart. Intensive pädagogische Beziehungen stellen die Grundlage für erfolgreiches Lernen dar.

Übergeordnete Ziele des Unterrichts sind die größtmögliche Selbstständigkeit im Alltag sowie eine umfassende Bildung, die durch die Aufbereitung von komplexen Lerninhalten (Elementarisierung) für diese Schüler/innen erfahrbar gemacht werden kann. Die Schüler/innen erfahren Aktivierung und Eigenaktivität, erproben Selbstwirksamkeit und Selbstbestimmung. Hierfür erleben sie zum Beispiel durch die Bedeutungsunterlegung von Äußerungen die Grundlagen der Kommunikation (s. Kap. 4.5 „Kommunikation“).

Der Unterricht orientiert sich an folgenden Prinzipien:

1. **Elementarisierung:** Komplexe Lerninhalte werden auf das Wesentliche reduziert.
2. **Ritualisierung:** Durch wiederkehrende Ereignisse werden Zeitpunkte, Zeitdauer und zeitliche Abläufe erlebbar und eine Antizipation ermöglicht.
3. **Selbstwirksamkeit:** Die Erfahrung, etwas in der Welt bewirken und auslösen zu können (auch mit technischen Hilfsmitteln, z.B. eine Leuchte über einen Taster an- und ausschalten) ist eine wichtige Grundlage für die Motivation zu weiterem Lernen.
4. **Selbsttätigkeit/Eigenaktivität** wird durch entsprechende Positionierung des Körpers und anregende Lernangebote unterstützt.
5. **Selbstbestimmung:** Wünsche, Bedürfnisse, Vorlieben und Abneigungen der Schüler/innen werden respektiert.
6. **Lernen in Alltagssituationen:** Der Unterricht ermöglicht die Teilhabe an Handlungen des täglichen Lebens mit individuellen Lernzielen.
7. **Umwelterfahrungen:** Intensive Reize der Umwelt (Geräusche, Gerüche, visuelle Eindrücke, Wetter und Jahreszeiten usw.) können beim Lernen vor Ort in ihrer Gesamtheit wahrgenommen werden.
8. **Gemeinschaft mit Gleichaltrigen:** Die „Peergroup“ mit Freundschaften und Lernpartnerschaften ist auch für Schüler/innen mit schwerer Mehrfachbehinderung eine wichtige Bezugsgruppe.
9. **Altersangemessene Ansprache und Angebote:** Häufig sind basale Angebote in allen Altersstufen notwendig, doch auch diese sollten altersentsprechend gestaltet sein.



10. Balance zwischen Aktivität und Ruhe: Angestrebt wird eine Anpassung an den Schulrhythmus. Individuelle biologische Bedürfnisse werden dennoch berücksichtigt.

4.3 Pflege

Pflege ist eine grundlegende Bedingung für die Teilhabe eines Menschen am gesellschaftlichen Leben.

Menschen mit schwerer und mehrfacher Behinderung zeichnen sich dadurch aus, dass sie für ihr körperlich-seelisches Wohlbefinden kaum selbst sorgen können, sondern auf umfassende Pflege angewiesen sind.

Die individuellen Fähigkeiten und Bedürfnisse der Schüler/innen bilden die Grundlage für eine gute Pflege. Diese Pflege ist die Voraussetzung für die Entwicklung und den Erhalt von Lebensqualität.

Um sicher zu stellen, dass alle Schüler/innen Pflegemaßnahmen entsprechend ihrer Individualität erfahren, ist es notwendig, in Teamarbeit eine Pflegedokumentation zu erstellen. Diese trägt maßgeblich dazu bei, dass alle Handlungsabläufe von allen Mitarbeiter/innen zielgerichtet durchgeführt werden können. Die Dokumentation macht die Pflege der Schüler/innen transparent und übersichtlich. In regelmäßigen Abständen muss das Dokumentierte (z.B. IBP, Toilettenpläne, Ich-Buch) überprüft, überarbeitet und angepasst werden.

Die Christy-Brown-Schule verfügt über eine große Anzahl von geschultem Fachpersonal bestehend aus Sonderschullehrer/innen, Fachlehrer/innen G und K und Krankenschwestern. Ferner wird das Team durch Assistenzkräfte und Praktikant/innen im Freiwilligen Sozialen Jahr unterstützt.

Um eine ganzheitliche Versorgung unserer Schüler/innen zu ermöglichen, legen wir großen Wert auf die kooperative Zusammenarbeit aller Mitarbeiter/innen. Nur durch die Mitarbeit aller Beteiligten und dem intensiven Austausch gelingt der umfassende Einblick in die individuellen Bedürfnisse der Schüler/innen. Somit ist auch die Beschulung von Kindern und Jugendlichen mit schwerer Mehrfachbehinderung mit hohem pflegerischem und medizinischem Bedarf sichergestellt.

Aufgabe aller Beteiligten ist es, die Schüler/innen bei der Selbstpflege zu



unterstützen und dort, wo die Pflege nicht gelingt, zu assistieren oder diese stellvertretend zu leisten. Dabei wird darauf geachtet, Pflegesituationen unter Wahrung der Intimsphäre und so weit als möglich der Geschlechterspezifität (unter Berücksichtigung des Lebens- und Entwicklungsalters) zu gestalten.

Die Pflege stellt bei Menschen mit schwerer Mehrfachbehinderung die zentrale Möglichkeit zum Aufbau und Erhalt zwischenmenschlicher Beziehungen dar. So ist Förderpflege die entscheidende Basis für das Entstehen von Sicherheit, Selbstwerterfahrung mit Blick auf die eigene Person und Vertrauen in andere Menschen. In der Förderpflege wird das Ziel verfolgt, gemeinsam mit den Schüler/innen eine Beziehung zur Umwelt aufzubauen, so dass sie Strukturen erkennen können, die ihnen das alltägliche Leben erleichtern.

Daraus ergeben sich folgende Ziele:

- körperliches Wohlbefinden ermöglichen
- Wahrnehmungsfähigkeit erweitern
- Eigenaktivität anregen
- Kommunikationsbereitschaft wecken und fördern
- Selbstständigkeit ausbauen

Konzepte in der Pflege

Kinaesthetik beschäftigt sich mit unseren alltäglichen Aktivitäten und Bewegungen. Da diese meist unbewusst ablaufen, ist es Ziel der Kinaesthetik, ein differenziertes Bewusstsein und Verständnis unseres Alltagshandelns zu entwickeln. In der Pflege ist es wichtig, sich die allgemeine Bewegungskompetenz bewusst zu machen, um dadurch die individuelle Bewegungskompetenz der Schüler/innen zu erkennen und weiterzuentwickeln. So werden die Eigenaktivität, die Selbstwirksamkeit und die Selbstständigkeit der Schüler/innen gefördert.

Die Methode der Basalen Stimulation wurde zur Früh- und Wahrnehmungsförderung bei körperlich und geistig schwerbehinderten Kindern entwickelt. Sie geht davon aus, dass Menschen sich nur dann weiterentwickeln, wenn sie sich selbst und ihr Umfeld mit ihren eigenen Wahrnehmungsmöglichkeiten erfahren können. Auf dieser Grundlage wurde ein Konzept der Basalen Stimulation in der Pflege erarbeitet. Dieses Konzept greift auf die Grunderfahrungen des Menschen zurück und nutzt sie zur Förderung wahrnehmungsbeeinträchtigter Menschen. Die Basale Stimulation



richtet sich an alle Sinne des Menschen und baut auf der Verbindung von Wahrnehmung und Bewegung auf.

Das Bobath-Konzept ist ein weltweit in allen pflegerischen Bereichen erfolgreich angewandtes Pflege- und Therapiekonzept zur Rehabilitation von Menschen mit Erkrankung des zentralen Nervensystems, die mit Bewegungsstörungen, Lähmungserscheinungen und Spastiken einhergehen.

Lernangebote der Pflegetherapie sind insbesondere die Lagerung (Vermeidung bzw. Hemmung der Spastik), das Handling (Bewegungsanbahnungen) und das Selbsthilfettraining (Anbahnung der Selbstpflegefähigkeit).

Das Bobath-Konzept bereichert die Pflege, da es eine selbstständige und selbstbestimmte therapeutische Pflege ermöglicht.

Medizinische Versorgung

Eine medizinische Versorgung wird nur mit dem Einverständnis der Erziehungsberechtigten und auf der Grundlage eines schriftlichen Auftrags durch den behandelnden Arzt/die behandelnde Ärztin durchgeführt.

Maßnahmen wie Sondieren, Katheterisieren, Absaugen, Erstversorgung bei Krampfanfällen und Unfällen werden ausschließlich vom ausgebildeten Fachpersonal bzw. von den durch das Fachpersonal eingewiesenen Personen ausgeführt.

4.4 Bewegungsförderung und Handling

An der Christy-Brown-Schule stellt therapeutisch orientierte Bewegungsförderung ein durchgängiges Arbeitsprinzip dar und ist somit Bestandteil des pädagogischen Handlungsfeldes der Schule. Dies gilt auch für Schüler/innen mit schwerer Mehrfachbehinderung.

Ein besonderes Augenmerk der Bewegungsförderung liegt auf der Schaffung von Voraussetzungen für die bestmögliche Teilhabe am gemeinsamen Unterricht, wie z.B. Projektunterricht, Musik, Kunst, Schwimmen, Sport, Hauswirtschaft, Technik.

Um den gemeinsamen Unterricht durchzuführen, sind unterschiedliche Maßnahmen erforderlich:

- Ausgangspositionen wählen, welche den Schüler/innen Bewegungen erleichtern oder ermöglichen (Reflexhemmung, Tonusregulierung, Steigerung der Wachheit/Aufmerksamkeit)
- Einsatz von Hilfsmitteln wie Stehständer, Lagerungskeile, Taster usw.
- Adaption von Arbeitsmitteln und individuelle Arbeitsplatzgestaltung



- Handführung oder Bewegungsunterstützung und Einsatz bzw. Nahebringen von konkret erfahrbarem, spürbarem Material.

Je nach Schüler/in, Klassenzusammensetzung, Zielsetzung und geplanter Maßnahme kann es sinnvoll sein, Schüler/innen einzeln oder in leistungshomogenen Gruppen zu fördern, um den einzelnen Schüler/innen besser gerecht werden zu können (z.B. Sportunterricht für Schüler/innen mit schwerer Mehrfachbehinderung). Weitere wichtige Aufgaben und Ziele der Bewegungsförderung bei Schüler/innen mit schwerer Mehrfachbehinderung sind:

- Prophylaxe bzw. Hinauszögerung von Sekundärproblemen wie Skoliosen und Kontrakturen durch spezielles therapeutisches Handling sowie durch den Einsatz von geeigneten Hilfsmitteln und Orthesen
- Schaffen von Bewegungsanlässen durch gezielte basale Bildungsangebote (adäquate Lernumgebung zur Förderung von Eigenaktivität)
- Pflegeerleichterung durch Erhaltung der Beweglichkeit (Kontrakturprophylaxe)
- Begleitung und Akzeptanz von Verschlechterungen, die sich nicht vermeiden lassen

Das Unterrichtsangebot ergibt sich aus einer vom interdisziplinären Klassenteam erarbeiteten individuellen Bildungsplanung (IBP). Die Grundlage dafür ist der jeweilige erhobene Ausgangsbefund, welcher in regelmäßigen Abständen neu überprüft wird.

4.5 Kommunikation

Wir gehen davon aus, dass jeder Mensch ein Grundbedürfnis nach Kommunikation hat und prinzipiell zur Kommunikation fähig ist. Bei Menschen mit schwerer Mehrfachbehinderung ist allerdings die verbale Kommunikation deutlich eingeschränkt bzw. nicht vorhanden. Außerdem befinden sie sich häufig auf der Stufe der „nichtintentionalen Kommunikation“ bzw. „auf dem Weg zur intentionalen Kommunikation“ (vgl. Irene Leber: Kommunikation einschätzen und unterstützen, 2009).

Damit rücken insbesondere körperliche Ausdrucksmöglichkeiten wie zum Beispiel Atemrhythmus, Muskelspannung, Lautäußerungen, Blicke oder Mimik in unseren Fokus. Es kann grundsätzlich jedes Verhalten als kommunikatives Handeln interpretiert werden. Über die genannten Kommunikationsformen ist es möglich, in einen gegenseitigen Austausch zu kommen.



Für diese Schülergruppe stellt die Unterstützte Kommunikation also einen wichtigen Bildungsbereich dar. Dabei definieren wir Unterstützte Kommunikation als „alle pädagogischen und therapeutischen Maßnahmen, die eine Erweiterung der kommunikativen Möglichkeiten bei Menschen ohne (oder mit stark eingeschränkter) Lautsprache bezwecken“ (Kristen, 1994).

Einen Bereich der Kommunikationsförderung stellen bei Schüler/innen mit schwerer Mehrfachbehinderung interaktionsorientierte Ansätze wie beispielsweise die Basale Kommunikation nach Mall dar. Diese Konzepte sind deshalb besonders wichtig, weil sie voraussetzungslos sind und somit jedem/jeder Schüler/in die Möglichkeit geben, sich verstanden zu fühlen, in Kontakt zu anderen und in einen gegenseitigen Austausch zu treten.

Unterstützte Kommunikation zielt darauf ab, gemeinsame Zeichen zu etablieren. Wir legen Wert auf eine Strukturierung des Tagesgeschehens durch Rituale z.B. Begrüßungs-, Morgenkreis-, Pflege-, Essens- und Abschlussritual.

Die Schüler/innen bekommen dadurch Sicherheit und lernen, Handlungsabläufe zu antizipieren.

Gemeinsame Zeichen können auch Objektzeichen (z.B. Windel – Toilette oder Löffel – Essen usw.), Geruchszeichen, Berührungszeichen, Bewegungszeichen und / oder optische Zeichen sein. Gebärden können Lautsprache ersetzen, unterstützen, anbahnen oder das Sprachverständnis erleichtern. An der Christy-Brown-Schule wird die Gebärdensammlung „Schau doch meine Hände an“ verwendet.

Die Schüler/innen mit schwerer Mehrfachbehinderung der Christy-Brown-Schule besitzen ein Ich-Buch oder auch Über-mich-Buch, das wichtige Informationen über die eigene Person enthält (z.B. Name, Wohnort, Familie, Freunde oder Lieblingsbeschäftigungen). Es ist Teil des individuellen Kommunikationssystems und wird möglichst selbstständig und aktiv eingesetzt, um Gesprächsanlässe zu bieten bzw. wird von Gesprächspartnern genutzt, um einen gemeinsamen Fokus herzustellen.

Ein Erzähltagebuch berichtet von wichtigen Erlebnissen, stellt die persönliche Geschichte des/der Schülers/Schülerin vor und leistet somit einen wichtigen Beitrag zur Biografiearbeit.

Nichtelektronische Kommunikationshilfen sind z.B. reale Gegenstände, Fotos oder grafische Symbole. Sie werden beispielsweise als einzelne Bilder oder zusammengestellt auf Tafeln oder in Kommunikationsordnern verwendet.

Es gibt eine große Bandbreite an elektronischen Kommunikationshilfen von einfachen Schaltern (mit denen beispielsweise ein Spielzeug oder Küchengerät ein- und ausgeschaltet werden kann) bis hin zu einfachen Sprachausgabegeräten (z.B.



Step-by-Step), mit denen Schüler/innen uneingeschränkt und unabhängig vom Gesprächspartner kommunizieren können. Die Schüler/innen können sich auf diese Weise nach ihren individuellen kommunikativen Voraussetzungen am Unterrichtsgeschehen beteiligen. Sie lernen Mittel-Zweck-Zusammenhänge zu verstehen und Einfluss auf ihre Umwelt zu nehmen.

Damit für die Schüler/innen und ihre Bezugspersonen eine effektivere Verständigung möglich wird, entwickeln wir auf diese Weise im Rahmen der Unterstützten Kommunikation ein individuelles Kommunikationssystem.

Hinweise auf Möglichkeiten zur Einführung in die Unterstützte Kommunikation, z.B.

- <http://www.schule-bw.de/schularten/sonderschulen/uk/index.html>
- Ursi Kristen (1994): Praxis Unterstützte Kommunikation. Eine Einführung.
- Annette Kitzinger, Ursi Kristen, Irene Leber (2003): Jetzt sag ich´s dir auf meine Weise. Erste Schritte in Unterstützter Kommunikation mit Kindern.
- Irene Leber (2009): Kommunikation einschätzen und unterstützen. Mappe mit Poster und Begleitheft

4.6 Teilhabe an Kultur

Artikel 27, 1 – AEMR (Allgemeine Erklärung der Menschenrechte):

„Jeder hat das Recht, am kulturellen Leben der Gemeinschaft frei teilzunehmen, sich an den Künsten zu erfreuen (...).“

In der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte wird der Mensch beschrieben als ein soziales, kulturelles Wesen. Demgemäß wird das Recht eines jeden Menschen auf Teilhabe am sozialen, kulturellen Leben als Menschenrecht anerkannt.

(<http://www.menschenrechtserklaerung.de/kultur-3689/>)

Im Bildungsplan für das Sonderpädagogische Bildungs- und Beratungszentrum mit dem Förderschwerpunkt körperliche und motorische Entwicklung findet sich im Bildungsbereich „Leben in der Gemeinschaft“ der Themenbereich „Am öffentlichen und kulturellen Leben teilhaben“. Hierbei wird im Kompetenzspektrum genannt, dass die Schüler/innen die besondere Atmosphäre bei kulturellen Ereignissen kennen lernen und ihre Empfindungen zum Ausdruck bringen sollen. Sie sollen darüber hinaus Freude erleben und Gefallen an schönen Künsten finden.

Auch der Bildungsplan der Schule für Geistigbehinderte gibt in verschiedenen Bildungsbereichen den Impuls zur Auseinandersetzung mit kulturellen Inhalten auf



allen Aneignungsebenen. Alle Schüler/innen sollen somit die Möglichkeit erhalten, sich mit Kultur auseinanderzusetzen und diese mit allen Sinnen zu erleben.

Im Bildungsbereich „Sprache - Deutsch“ wird in der Dimension „Literatur und Medien“ dazu angeregt, Literatur basal umzusetzen. Im Bildungsbereich „Musik, Bildende und Darstellende Kunst“ wird deutlich, dass die Kunstformen natürlich auch für Schüler/innen mit schweren Mehrfachbehinderungen eine große Bedeutung haben. Werken der klassischen und zeitgenössischen Theater- und Tanzkunst soll Aufmerksamkeit gewidmet werden, so dass die Schüler/innen lernen, eigene Vorlieben auszubilden.

In der Christy-Brown-Schule haben wir uns somit schon seit vielen Jahren das Ziel gesetzt, auch Menschen mit schweren Behinderungen den Zugang zu kulturellen Bildungsinhalten (musikalische Werke wie bspw. Opern, Literatur, Kunst...) bewusst zu ermöglichen und diese auf vielfältige Weise erfahrbar zu machen.

Insbesondere in einem für die Schüler/innen mit schweren Mehrfachbehinderungen eingerichteten Raum – dem Endesi-Raum (s. Kap. 3. „Organisationsrahmen“) – können die kulturellen Bildungsinhalte mit allen Sinnen erkundet werden, so dass den Schüler/innen ein barrierefreier Zugang zu Kultur ermöglicht wird.

Die Schüler/innen mit schwerer Mehrfachbehinderung arbeiten mindestens einmal wöchentlich in ihrer Lerngruppe im Bereich des „Kulturprojektes“. Hier werden Jahresthemen (z.B. „Die Zauberflöte“ von W.A. Mozart, „Die vier Jahreszeiten“ von A. Vivaldi) so aufgearbeitet, dass die Schüler/innen die Möglichkeit haben, sich die kulturellen Bildungsinhalte auch auf basale Weise anzueignen.

Zusätzlich zur Arbeit in den einzelnen Kulturprojekt-Lerngruppen gibt es auch gemeinsame Aktionen, themengebundene Lerngänge (z.B. ins Theater, in die Natur) und Gäste (u.a. von der Musikhochschule), die das kulturelle Schulleben immens bereichern.

Über das Kulturprojekt hinaus gibt es an der Schule noch andere Möglichkeiten für Schüler/innen mit schwerer Mehrfachbehinderung, sich mit kulturellen Inhalten auseinanderzusetzen:

- mehr-Sinn@Geschichten machen Erzählungen sinnlich wahrnehm- und erlebbar und ermöglichen deshalb dieser Schülergruppe das Verstehen der Geschichte. Eine mehr-Sinn@Erzählkiste sowie Literatur zur Einführung in die Arbeitsweise mit mehr-Sinn@Geschichten sind in der Christy-Brown-Schule vorhanden.



- Sowohl bei den „Fredericktagen“* als auch beim „Club der jungen Dichter“** werden Schüler/innen mit schwerer Mehrfachbehinderung ausdrücklich miteingebunden, d.h. bei den „Fredericktagen“ gibt es auch besondere Angebote für diese Schüler/innen. Beim „Club der jungen Dichter“ sind Beiträge von dieser Schülergruppe besonders erwünscht.
- Bei Theater- und Konzertbesuchen nehmen auch Schüler/innen mit schwerer Mehrfachbehinderung teil.
- Bei Schüleraufführungen wird darauf geachtet, dass Schüler/innen mit schwerer Mehrfachbehinderung nicht nur „die Bäume im Hintergrund“ darstellen, sondern zum Beispiel mit Hilfen aus der Unterstützten Kommunikation auch tragende Rollen übernehmen.

* Fredericktage: Unterschiedliche Angebote sowie eine Autorenlesung für die Schüler/innen der Grundstufe im Oktober anlässlich der landesweiten Literaturaktion

** Club der jungen Dichter: Präsentation von Gedichten/Texten durch und für Schüler/innen der Grundstufe, findet jedes Jahr im Frühjahr statt

4.7 Unterricht in der Berufsschulstufe und Vorbereitung auf die nachschulische Situation

In der Berufsschulstufe wird in Ergänzung zu den bisherigen Bildungsinhalten die Vorbereitung auf die nachschulische Lebenssituation mit den Bereichen Arbeit, Wohnen und Freizeit in den Mittelpunkt gestellt.

Im Unterrichtsalltag werden vermehrt Inhalte zur Anbahnung und Festigung von Fertigkeiten, die im Arbeits- und Alltagsbereich erforderlich sind, geübt. Jeden Montag arbeiten die Schüler/innen im sogenannten Praxistag in klassenübergreifenden, heterogenen Gruppen an Themen wie Wäschepflege, Herstellung von Produkten, Hausmeisterarbeiten etc. In einer Gruppe besteht ein spezielles Angebot für Schüler/innen mit schwerer Mehrfachbehinderung, i.d.R. im Rahmen des Kulturprojekts.

Die Begleitung, Beratung und Betreuung des Übergangs von Schüler/innen in nachschulische Einrichtungen stellt ein weiterer Schwerpunkt der Berufsschulstufe dar. Die bereits seit der Hauptstufe stattfindenden Perspektivengespräche werden weitergeführt und die frühzeitig begonnene Thematisierung der nachschulischen Situation intensiviert. Im Themenbereich „Wohnen“ unterstützen wir die Eltern besonders darin, passende Freizeitangebote mit oder ohne Übernachtungsmöglichkeiten sowie familienentlastende Angebote zu finden. Dabei



werden Erfahrungswerte anderer Eltern weitergetragen. Bei Schullandheimaufenthalten werden die Bedürfnisse aller Schüler/innen mit einbezogen und im Sinne eines Wohnpraktikums mehr Selbstständigkeit und Mitbestimmung eingefordert. Besonders für unsere Schüler/innen mit schwerer Mehrfachbehinderung sind dies wertvolle Erfahrungen in Richtung „Loslösung von den Eltern“ und „Erwachsenwerden“.

Zum Themenbereich „Arbeit“ gehört das Kennenlernen von Einrichtungen in der Wohnumgebung der Schüler/innen. Einmal pro Schuljahr wird eine Praktikumswoche durchgeführt, in der möglichst alle Schüler/innen eine nachschulische Einrichtung (begleitet von Mitarbeiter/innen der Christy-Brown-Schule) besuchen sollen. Hierbei stellen wir den Schüler/innen mit schwerer Mehrfachbehinderung einen erhöhten Betreuungsschlüssel zur Verfügung, um eine angemessene Eingewöhnung zu ermöglichen.

Jeweils im vorletzten und letzten Schulbesuchsjahr finden für alle Schüler/innen Lebenswegekonferenzen statt, bei der die Zukunftswünsche und Perspektiven für die Bereiche Arbeit, Wohnen und Freizeit abgeglichen werden mit dem Ziel, die besten Lösungen für die nachschulische Zeit für die Schüler/innen und ihre Eltern zu finden. An diesen Lebenswegekonferenzen nehmen die Schüler/innen, ihre Eltern, Lehrkräfte und Vertreter der Kostenträger (Sozialamt/Eingliederungshilfe, Agentur für Arbeit) teil.

Vor allem im letzten Jahr der Berufsschulstufe wird die Arbeit am Portfolio-Ordner (Fortsetzung des Ich-Buchs bzw. Über-mich-Buchs) der Schüler/innen intensiviert, um wichtige Informationen über Fähigkeiten, Vorlieben, Kommunikationsmöglichkeiten, Pflege, Handling, Lagerungen etc. zu dokumentieren. Diese können dann von den Eltern an die nachschulischen Einrichtungen weitergegeben werden.

5. Zusammenarbeit mit Eltern

In der Regel haben Eltern, deren Kinder eine schwere Mehrfachbehinderung haben, große Ängste und Sorgen um ihre Kinder. Der Schulbesuch und das damit verbundene Loslassen erfordert von vielen Eltern ein hohes Maß an Vertrauen. Erschwerend kommt hinzu, dass diese Kinder und Jugendliche nicht sprechen können und somit nicht oder fast nicht von ihren Erlebnissen in der Schule berichten können. Deshalb ist es besonders wichtig, gerade mit diesen Eltern eine



vertrauensvolle und intensive Zusammenarbeit aufzubauen und zu pflegen. Der Kontakt zu den Eltern sollte geprägt sein von hoher Wertschätzung und großem Verständnis für die besondere Situation der Familien.

Der Informationsaustausch mit den Eltern wird gestaltet durch:

- engen Austausch (Mitteilungsbuch, Telefongespräche, E-Mails...)
- Erzähltagebuch
- Elterngespräche in der Schule oder durch Hausbesuche
- Elternabende

Weitere Möglichkeiten sind:

- mündliche Mitteilungen auf dem UK-Hilfsmittel (z.B. Step-by-Step)
 - Fotos, Filme, Sprachaufnahmen (z.B. iPad)
- usw.

Der gegenseitige Erfahrungsaustausch mit den Eltern umfasst folgende Bereiche:

- Persönlichkeit und Vorlieben der Schülerin/des Schülers
- Lebenssituation und Befindlichkeit des Kindes oder Jugendlichen
- medizinische Situation bzw. Fragestellungen
- Essen, Trinken und Pflege
- Hilfsmittelversorgung
- Lern- und Bildungsangebote (Individueller Bildungsplan)
- Beratung zu außerschulischen Unterstützungssystemen
- nachschulische Situation

6. Schulinterne Fortbildungen

Zum Beginn eines jeden Schuljahrs gibt es verschiedene Fortbildungsangebote insbesondere für neue Mitarbeiter/innen der Christy-Brown-Schule. Diese beinhalten sowohl theoretische als auch praktische Aspekte und sollen den Teilnehmer/innen den Einstieg in die Arbeit mit Schüler/innen mit schwerer Mehrfachbehinderung erleichtern und sie für die besonderen Bedürfnisse dieser Schülergruppe sensibilisieren. Zu den einzelnen Fortbildungsinhalten gibt es an der Christy-Brown-



Schule ausgearbeitete Konzepte, die von verschiedenen Arbeitskreisen regelmäßig weiterentwickelt werden.

Für die FSJ-Praktikant/innen sind die Fortbildungen verpflichtend.

Die Lehrkräfte der Klassenteams leiten die neuen Mitarbeiter/innen in der Einarbeitungsphase intensiv an, um den individuellen Bedürfnissen aller Schüler/innen so gut wie möglich gerecht werden zu können.

Fortbildungsangebot	Grundlagen, Inhalte und verwendete Materialien
Essen reichen	<ul style="list-style-type: none">- Detaillierte Informationen des Arbeitskreises „Essen“- Konzept „Schluckstörungen“- Informationen für Eltern von Kindern und Jugendlichen mit Verdacht auf Schluckstörungen
Handling/Transfers/Hilfsmittel	<ul style="list-style-type: none">- Konzept „Bewegungsförderung und Therapie“
Einweisung Hygiene	<ul style="list-style-type: none">- Konzept „Hygiene“
Sexualität und Behinderung	<ul style="list-style-type: none">- Konzept „Geschlechtlichkeit und Partnerschaft“- Konzept „Umgang mit der eigenen Behinderung“
Behinderungsbilder	<ul style="list-style-type: none">- Handout und Powerpoint-Präsentation-
Kommunikation	<ul style="list-style-type: none">- Film: „Mein linker Fuß“- Film: „Schmetterling und Taucherglocke“
Gebärden	<ul style="list-style-type: none">- „Schau doch meine Hände an“



7. Bezug zu weiteren schuleigenen Konzepten

Vielfältige Aspekte zur Bildung unserer Schüler/innen mit schwerer Mehrfachbehinderung finden sich in allen Konzepten der Christy-Brown-Schule. Meist sind sie integriert in Formulierungen, die für alle Schüler/innen gleichermaßen gelten.

8. Literaturhinweise

In unserer Arbeit beziehen wir uns auf folgende Literatur, die auch in der Lehrerbibliothek vorhanden ist (Stand Juni 2017):

Autor	Titel	Verlag
Antener, G., Blehschmidt, A., Ling, K. (Hrsg.)	UK wird erwachsen	Loeper Literaturverlag, Karlsruhe, 2015
Bayerisches Staatsministerium für Unterricht und Kultus München Staatsinstitut für Schulqualität und Bildungsforschung (ISB)	Unterstützte Kommunikation (UK) in Unterricht und Schule	Staatsinstitut für Schulqualität und Bildungsforschung (ISB), München, 2009
Bienstein, C., Fröhlich, A.	Basale Stimulation in der Pflege – Die Grundlagen	Kallmeyer´schen Verlagsbuchhandlung, Seelze-Velber, 2003
Breitinger, M.	Alltag und schwere geistige Behinderung	Edition Bentheim, 1998
Büke,U.	Kommunizieren durch Berühren	Verlag Selbstbestimmtes Leben, Düsseldorf, 2014



Daut, V., Kienle, D., Lelgemann, R., Rimroth, A. (Hgg.)	Teilhabe und Partizipation verwirklichen	Athena-Verlag, Oberhausen, 2010
Fornefeld, B. (Hg.)	Mehr-sinnliches Geschichtenerzählen – Eine Idee setzt sich durch	Lit Verlag, Berlin, 2011
Fornefeld, B. (Hrsg.)	Menschen mit komplexer Behinderung	Verlag Reinhardt, München, 2008
Fröhlich und Freunde (Hrsg.)	Bildung – ganz basal	Verlag Selbstbestimmtes Leben, 2014
Fröhlich, A.	Basale Stimulation - Das Konzept	Verlag Selbstbestimmtes Leben, Düsseldorf, 1998
Fröhlich, A.	Basale Stimulation in der Pflege – Das Arbeitsbuch	Kallmeyer bei Friedrich in Velber, Seelze-Velber, 2006
Fröhlich, A., Heinen, N., Klauß, T., Lamers, W.(Hgg.)	Schwere und mehrfache Behinderung - interdisziplinär	Athena- Verlag, Oberhausen, 2011
Fröhlich, A., Heinen, N., Lamers, W. (Hrsg.)	Frühförderung von Kindern mit schwerer Behinderung	Verlag Selbstbestimmtes Leben, Düsseldorf, 2007
Fröhlich, A., Heinen, N., Lamers, W. (Hrsg.)	Schulentwicklungs- Gestaltungsräume	Verlag Selbstbestimmtes Leben, Düsseldorf, 2003
Fröhlich, A., Heinen, N., Lamers, W., (Hrsg.)	Schwere Behinderung in Praxis und Theorie	Verlag Selbstbestimmtes Leben, Düsseldorf, 2001
Fröhlich, A., Simon, A.	Gemeinsamkeiten entdecken – Mit schwerbehinderten Kindern kommunizieren	Verlag Selbstbestimmtes Leben, Düsseldorf, 2004



Goudarzi, N.	Basale Aktionsgeschichten: Erlebnisgeschichten für Menschen mit schwerer Behinderung	Ja: UK Praxisreihe, von Loeper Fachbuch Unterstützte Kommunikation, 2015
Günther, S.	Snoezelen – Traumstunden für Kinder	Ökotopia Verlag, Münster, 2002
Haas, J., Henriksen, C.	Im Blick?! Kinder und Jugendliche mit Seherschädigung und mehrfachen Beeinträchtigungen im Unterricht	Edition Bentheim, Würzburg, 2015
Hansen, G., Haupt, U. (Hrsg.)	Kreative Schüler mit Körperbehinderung	Verlag Selbstbestimmtes Leben, Düsseldorf, 1999
Haupt, U.	Wie Lernen beginnt- Grundfragen der Entwicklung und Förderung schwer behinderter Kinder	Verlag W. Kohlhammer, Stuttgart, 2006
Herausgegeben vom Staatsinstitut für Schulqualität und Bildungsforschung	Unterricht und Förderung von Schülern mit schwerer und mehrfacher Behinderung	Ernst Reinhardt, München, 2010
Hgg. Bundesvereinigung Lebenshilfe für Menschen mit geistiger Behinderung e.V.	Schwere Behinderung – eine Aufgabe für die Gesellschaft!	Lebenshilfe-Verlag, Marburg, 2006
Hulsegge, J., Verheul, A.	Snoezelen - Eine andere Welt	Lebenshilfe Verlag Marburg, Marburg/Lahn, 1997



Jakobs, H.-J.	Förderungskonzepte und psychische Problematik bei schwerstmehrfachbehinderten Kindern und Jugendlichen	HVA/Edition Schindele, Heidelberg, 1991
Kapustin, Kuckck, Scheid (Hrsg.)	Bewegung und Sport bei schwer- und mehrfachbehinderten Menschen	Meyer&Meyer Verlag, Aachen, 2002
Kistner, H.	Arbeit und Bewegung Entwicklungsfördernde Arbeit für Menschen mit schweren Behinderungen	Verlag Selbstbestimmtes Leben, Düsseldorf, 2005
Klimke, C.	Beinahe Peter und der Wolf	Verlag Modernes Lernen, Dortmund, 2013
Klimke, C., König-Bullerjahn, K.	Beinahe die Zauberflöte	Verlag Modernes Lernen, Dortmund, 2013
Kraus, U.	Im Schneckentempo Psychomotorische Erfahrungen mit behinderten und taubblinden bzw. sehbehinderten Kindern	Verlag Modernes Lernen, Dortmund, 2001
Kultusministerium Rheinland-Pfalz	Entwicklungsförderung schwerstbehinderter Kinder	Hase & Koehler Verlag, Mainz, 1982
Kultusministerium Rheinland-Pfalz	Integriertes Lernen mit schwerstbehinderten Kindern	Hase & Koehler Verlag, Mainz, 1983
Lamers, W., Klauß, T. (Hrsg.)	... allen Kindern alles lehren! – Aber wie?	Verlag Selbstbestimmtes Leben, Düsseldorf, 2003
Laubenstein, D., Lamers, W., Heinen, N.	Basale Stimulation kritisch - konstruktiv	Verlag Selbstbestimmtes Leben, Düsseldorf,



		2006
Lelgemann, R.	Arbeit ist möglich! Arbeitshilfen und Arbeitsplätze für Menschen mit schweren und mehrfachen Behinderungen	Verlag Selbstbestimmtes Leben, Düsseldorf, 1996
Lindmeier, B., Oermann, L. (Hrsg.)	Mein Lebensbuch	Von Loeper Literaturverlag, Karlsruhe, 2014
Lücking, C., Reichenbach, C.	Praxis konkret im (Förder-) Schulalltag	Verlag Modernes Lernen, Dortmund, 2009
Maier, J. N. (Hrsg.)	Leben pur - Ernährung	Verlag Selbstbestimmtes Leben, Düsseldorf, 2006
Maier-Michalitsch, N.J., (Hrsg.)	Leben pur – Schlaf	Verlag Selbstbestimmtes Leben, Düsseldorf, 2008
Maier-Michalitsch, N.J., (Hrsg.)	Leben pur – Schmerz	Verlag Selbstbestimmtes Leben, Düsseldorf, 2009
Maier-Michalitsch, N.J., Grunick, G., (Hrsg.)	Leben pur- Wohnen – Erwachsen werden und Zukunft gestalten mit schwerer Behinderung	Verlag Selbstbestimmtes Leben, Düsseldorf, 2012
Mall, W.	Kommunikation mit schwer geistig behinderten Menschen	Edition Schindele, Heidelberg, 1995
Mertens, K., Tag, F., Buntrock, M.	Snoezelen – Eintauchen in eine andere Welt	Verlag Modernes Lernen, Dortmund, 2008



Niehoff, D.	Basale Stimulation und Kommunikation	Bildungsverlag 1, Troisdorf, 2003
Nielsen, L.	Der FIELA-Förderplan -730 Fördervorschläge	Edition Bentheim, Würzburg, 1998
Nydahl, Bartoszek (Hrsg.)	Basale Stimulation - Neue Wege in der Intensivpflege	Ullstein Medical Verlagsgesellschaft mbH&Co, Wiesbaden, 1999
Oberlinschule	Beinahe Peter und der Wolf – Projektbroschüre	Ev. Stiftung Volmarstein
Oberlinschule	Der Karneval der Tiere – DVD	Ev. Stiftung Volmarstein
Oberlinschule	Dornröschen – DVD	Ev. Stiftung Volmarstein
Oberlinschule	KinderAufRuhr – Projektkalender	Ev. Stiftung Volmarstein
Oberlinschule	Liederleben - DVD	Ev. Stiftung Volmarstein
Oberlinschule	Wasser, Luft und Erde – DVD	Ev. Stiftung Volmarstein
Prentke Romich Deutschland	Entdecke die Kraft der Sprache	Prentke Romich GmbH, Kassel, 2011
Rödler, P., Berger, E., Janzten, W. (Hrsg.)	Es gibt keinen Rest! – Basale Pädagogik für Menschen mit schwersten Beeinträchtigungen	Luchterhand, Neuwied; Berlin, 2001
Schubotho, E.	Materialien zur elementaren Wahrnehmungsförderung Ein Praxishandbuch	Schulkindergarten „Prof. Dr. Oskar Vivell“ für körperbehinderte Kinder, Karlsruhe, 2002
Sowa, M. (Hrsg.)	„Das reißt uns vom Hocker“ - Lernwelten in Bewegung	Verlag Modernes Lernen, Dortmund, 2000



Theilen; U.	Mach doch mit! Lebendiges Lernen mit schwerbehinderten Kindern	Ernst Reinhardt Verlag, München, 1996
Verband ev. Einrichtungen für Menschen mit geistiger und seelischer Behinderung e.V. (Hrsg.)	Förderung von Menschen mit schwersten Behinderungen in Werkstätten für Behinderte	Verlagswerk der Diakonie Stuttgart, 1994
Wittkop, K., Brokamp, S., Brinkrolf, A., Schürmann, T.	StArk – Strukturierte Arbeitskiste	StArk – Strukturierte Arbeitskiste
Zeschitz, M., Strothmann, M.	Visuelle Stimulation sehgeschädigter Kinder	Edition Bentheim, Würzburg, 1990